

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1906**

26.6.1906 (No. 212)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 26. Juni.

№ 212.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Voranzahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.  
Überlangte Druckfachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

1906.

## Abonnements-Einladung.

Die „Karlsruher Zeitung“, die als erstes Organ die Hofberichte und die amtlichen Veröffentlichungen der Großh. Regierung bekannt gibt, ist auf kein Fraktionsprogramm verpflichtet und steht somit vorurteilslos den öffentlichen Fragen gegenüber, deren Lösung sie, unabhängig von Schlagworten, im Sinne des Allgemeinwohls herbeizuführen bemüht ist. Auf dem Boden unbedingter Treue zu Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland wirkend, tritt sie ein für die Fortentwicklung und den vernunftgemäßen Ausbau unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen in gemäßigt-liberalem Sinne. Unterstützt von einer Reihe gutunterrichteter Mitarbeiter im Reich wie im engeren Heimatlande vermag die „Karlsruher Zeitung“ ihren Lesern ein wahrheitsgetreues Bild der wichtigsten Begebenheiten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens rasch zu bieten.

Durch ihre gleichmäßige Verbreitung in den kaufkräftigen Kreisen des Großherzogtums eignet sich die „Karlsruher Zeitung“ für Anzeigen aller Art.

Der Abonnementspreis der „Karlsruher Zeitung“ beträgt für das Vierteljahr 3 Mark 50 Pf., bei Bezug durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung einschließlich der Zustellungsgebühr 3 M. 65 Pf.

Beim bevorstehenden Vierteljahreswechsel laden wir zum Abonnement auf die „Karlsruher Zeitung“ höflichst ein.

Redaktion und Verlag der „Karlsruher Zeitung“.

## Amtlicher Teil.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben** Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Personen die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen verliehenen Auszeichnungen zu erteilen und zwar:

- für die Königlich Preussische Note Adler-Medaille:  
den Gendarmereiwachmeistern  
Haimund Zäpfel in Pfullendorf,  
Karl Friedrich Müller in Triberg,  
Franz Doll in Donaueschingen und  
Wilhelm Ehredt in Konstanz;
- für die Königlich Preussische Kronen-Orden-Medaille:  
dem Amtsaktuar Julius Benz in Donaueschingen,  
dem charakterisierten Gendarmereie - Vizewachmeister  
Franz Doll in Bräunlingen,  
den Gendarmen  
Heinrich Schifferer in Markdorf,  
Johann Guck in Ludwigshafen a. See und  
Gustav Markus Seitz in Meersburg.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben** unterm 12. Juni d. J. gnädigst geruht, dem Privatdozenten der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg, Dr. Rudolf Otto Reumann aus Seiffenriedorf, den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben** unterm 18. Juni d. J. gnädigst geruht, den Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Geheimen Rat Otto Braun, den Geheimen Oberregierungsrat in dem gleichen Ministerium Dr. Karl Glöckner und die Oberlandesgerichtsräte Wilhelm Freiherrn Marschall von Bieberstein und Dr. Ernst Seydewitz zu Mitgliedern des Kompetenzgerichtshofs zu ernennen.

Mit Entschließung des Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 13. Juni d. J. wurden die charakterisierten Postsekretäre etatsmäßig angestellt und zwar:

- Postsekretär Bier bei dem Postamt I in Mannheim.
- Postsekretär Brecht bei dem Postamt in Bühl.
- Postsekretär Weirich bei dem Postamt I in Mannheim.
- Postsekretär Treiber bei dem Postamt in Oberkirch und
- Telegraphensekretär Morgenthaler bei dem Telegraphenamt in Mannheim.

## Nicht-Amtlicher Teil.

### Reichsfinanzen.

□ Berlin, 24. Juni. Die Steuereinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat im Monat Mai 27,1 Millionen Mark oder über 7,2 Millionen Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres betragen. Mit Ausnahme der Tabaksteuer, die mit einem geringfügigen Minderertrag in Höhe von 63 000 M. erscheint, haben alle übrigen Einnahmen ein Mehr zu verzeichnen: so namentlich die Zuckersteuer, die schon im April ein Mehr von 3,3 Millionen Mark gegen den April 1905 ergeben hatte, mit fast 3,5 Millionen Mark, die Branntweinverbrauchsabgabe mit 2,1 Millionen Mark und die Zölle mit 0,7 Millionen Mark. Letztere haben also, da der April ein Mehr von rund einer Million Mark gegen den gleichen Monat des Vorjahres gebracht hatte, in ihrem Ertrage etwas nachgelassen. Die übrigen Einnahmeweige, mit Ausnahme des erwähnten, sind mit kleineren Mehreinnahmen vertreten.

Für die beiden ersten Monate des laufenden Rechnungsjahres stellt sich die Gesamteinnahme auf 140,3 Millionen Mark gegen 128,1 Millionen Mark im April und Mai 1905. An dem Mehr sind beteiligt die Zuckersteuer mit über 6,8 Millionen Mark, die Branntweinverbrauchsabgabe mit nahezu 2,5 Millionen Mark, die Zölle mit 1,7 Millionen Mark, die Salzsteuer mit 0,4 Millionen Mark, die Brennsteuer mit 0,3 Millionen Mark, die Brausteuer mit fast 0,3 Millionen Mark. Der Minderertrag bei der Tabaksteuer erhöht sich für die beiden Monate auf 0,1 Million Mark.

In derselben Zeit ergab die Reichsstempelabgabe eine Einnahme von 13,0 Millionen Mark, wovon fast 10 Millionen Mark oder 0,4 Million Mark weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres auf die Börsensteuer fallen. Immerhin haben sich die Erträge der Börsensteuer, da das Weniger bereits im April 0,3 Millionen Mark betrug, im Mai günstiger gestaltet. Endlich betrug die Einnahme bei der Post- und Telegraphenverwaltung 89,7 Millionen Mark oder 5,3 Millionen Mark mehr, bei der Reichseisenbahnverwaltung 18,7 Millionen Mark oder 0,9 Millionen Mark mehr als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

### Die Textilindustrie.

In Bremen tagt seit heute der Kongress des Internationalen Verbandes der Baumwollspinner- und Webervereinigungen. Die große Aufgabe, den Menschen zu bekleden und seinen sonstigen Bedarf an Zeug aller Art zu decken, bildet einen der mächtigsten Reste am Baume der Betriebsamkeit unserer Zeit. Schon 1895, bei der letzten Verursachung, wurden in Deutschland in der Textilindustrie 945 000 Personen im Hauptberuf und außerdem noch 955 000 Personen im Nebenberuf ermittelt. Die erstere Zahl bildet ein Zwanzigstel aller Personen, die im Hauptberuf industriell tätig sind, das Handwerk eingeschlossen. Seitdem hat sich dieser Geschäftszweig immer reicher entfaltet. Die Baumwollindustrie steht unter seinen Abteilungen obenan. Welche Werte durch die Arbeit an der weißen Faser geschaffen werden, das ist dem Fachmann eine altvertraute Sache, das große Publikum macht sie sich wohl weniger klar. Im Jahre 1904 führte Deutschland 398 000 Tonnen Baumwolle im Werte von 471 Millionen Mark ein. Davon gingen in rohem Zustande 41 000 Tonnen im Werte von 51 Millionen Mark wieder aus. Ueber den Rest der Bearbeitung also 357 000 Tonnen, 430 Millionen Mark, durchschnittlich also 1200 M. die Tonne. Ausgeführt wurden dagegen, wenn auch zum Teil aus fremden Garnen, 47 244 Tonnen Baumwollfabrikate im Werte von 334 1/4 Millionen. Die Tonne war im Durchschnittspreis also auf 7075 M. erhöht, woran allerdings der wertlose Abfall zu berücksichtigen wäre. Durch die an der rohen Baumwolle vollzogene Arbeit ist also eine Wertverhöhung von 5800 M. auf die Tonne eingetreten. Das macht im ganzen etwa zwei Milliarden Mark! Diesen Wert hat die Arbeit der Baumwollspinner, Weber und Drucker, Unternehmer und Arbeiter, geschaffen, wovon ein Teil auf die Hilfsindustrien, wie Färberei, Verpackungswesen, Frachten und dergleichen, fallen mag. Das ist allein für Deutschland!

### Der deutsch-schwedische Handelsvertrag

tritt soeben in Kraft. Er bedeutet einen weiteren Schritt vorwärts auf der Bahn des Abschlusses von Tarifverträgen, nachdem wir bisher nur einfache Meistbegünstigungsabkommen der einzelnen deutschen Seestaaten mit Schweden gehabt hatten. Schon vor mehr als 30 Jahren haben Verhandlungen über die Erlegung dieser Einzelverträge durch einen seitens des Reichs abzuschließenden Handelsvertrag zwischen den Parteien geschwebt, sie sind aber nicht zu einem Abschlusse gelangt. Seit 1892 hat Schweden sogar grundsätzlich an der Autonomie des Zolltarifes festgehalten, nachdem die tarifarischen Abmachungen des schwedisch-französischen Handelsvertrages vom 30. Dezember 1881 außer Kraft getreten waren. Der neue Vertrag stellt daher für Schweden einen ersten Versuch dar, seine handelspolitischen Beziehungen zum Auslande wieder auf die Basis von Tarifverträgen zu stellen. Aus dieser Eigenschaft des Vertrages als eines Versuches erklärt sich auch seine kurze Geltungsdauer; er erreicht mit dem 31. Dezember 1910 ohne Kündigung sein Ende. Schweden will die Zwischenzeit benutzen, um eine Revision seines Zolltarifs vorzunehmen, und nach Fertigstellung dieser Arbeit nicht durch vertragliche Verpflichtungen Deutschland gegenüber daran gehindert sein, seine Zollverhältnisse nach seinem Belieben zu regeln. Die Revision des Zolltarifs, d. h. wohl seine Erhöhung, soll schon binnen kurzem in Angriff genommen werden. Die Verhandlungen über den Vertrag sind weder zwischen den beiden Kontrahenten, noch in den in Betracht kommenden Parlamenten glatt von statten gegangen. Die Ende 1905 in Stockholm begonnenen und Anfang 1906 in Berlin fortgesetzten Beratungen der Kommissäre kamen bald zum Stoden, da über einige wesentliche Meinungsverschiedenheiten, insbesondere wohl die Frage des Eisenerzaußfuhrzollens eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Diese kam erst nach einigen Monaten auf diplomatischem Wege zustande, und am 8. Mai konnten der Stockholmer deutsche Gesandte und der schwedische Minister des Außern den Vertrag unterzeichnen.

### Schwarz-Rot-Gold.

\* Gablonz, 24. Juni. Der Bezirkshauptmann und der Bürgermeister unternahmen teils persönlich, teils durch ihre Organe den Versuch, die Bevölkerung von Gablonz zum Zurückziehen der schwarz-rot-goldenen Dekorationen zu bewegen, indem sie behaupteten, daß die Farben schwarz-rot-gold den Kaiser Franz Josef bei seinem Besuche verletzten. Infolgedessen entstand in der Bevölkerung eine große Verwirrung. Der Deutsche politische Verein für Gablonz wandte sich telegraphisch an den Minister Prade in Reichenberg, mit der Bitte um Aufklärung über die Farbenfrage.

Minister Prade antwortete unverzüglich telegraphisch folgendes:

„Deutscher politischer Verein Gablonz! Sie werden Seiner Majestät eine Freude bereiten, wenn Sie in den Farben des kaiserlichen Hauses Ihre Häuser schmücken. Wenn Sie neben den schwarz-gelben auch schwarz-rot-goldene Fahnen aufstecken, so ist darin gewiß keine Verletzung der Ehrfurcht von Seiner Majestät zu sehen, denn die Treue zu Kaiser und Reich ist unauflöslich verbunden mit der Treue zu unserem Volkstamm. Prade.“

Diese Äußerung des deutschen Landmannministers über die Farben schwarz-rot-gold wurde abends in einer Extraausgabe des „Gablonzler Tagblatt“ zur Kenntnis der Bevölkerung gebracht und weckte unter der Einwohnerschaft freudigsten Widerhall. Mit den Extrablättern in der Hand zogen die Leute durch die Straßen, Heilrufe auf den Minister Prade ausbringend.

Alle Bezeichnungen des „Bismarckplatzes“ wurden beseitigt. Der Ständer mit der Tafel „Bismarckplatz“ wurde ganz entfernt, eine Straßentafel mit der Bezeichnung „Bismarckplatz“ herabgenommen und die dritte und letzte Tafel mit dem Worte „Bismarckplatz“ ganz mit Krepppapier verdeckt. In der Bevölkerung herrscht hierüber lebhafteste Erregung.

### Zum griechisch-rumänischen Konflikt.

\* Wien, 23. Juni. Es verlautet, daß der rumänische Minister des Außern, General Lahovary, bei dem Besuche, den er dem Grafen Goluchowski abstattete, die Bitte vortrug, die Initiative zu einem Schritte gegen Griechenland im Vereine mit Ruß-

(Mit einer Sonntagsbeilage.)

Land zu unternehmen. In diplomatischen Kreisen will man auch wissen, daß weder das Wiener, noch das St. Petersburger Kabinett die Absicht hat, im gegenwärtigen Augenblick zwischen den beiden Balkanstaaten zu intervenieren. Man hält den psychologischen Moment hierfür noch nicht für gekommen und weist darauf hin, daß die Spannung zwischen Rumänien und Griechenland noch immer so groß sei, daß die wiederholten Versuche, die bis in die letzte Zeit von Wien und von St. Petersburg aus unternommen wurden, den Boden für eine Verständigung zwischen Athen und Bukarest zu finden, resultatlos geblieben sind. Sollten jedoch griechische Banden von neuem in Macedonien ihr Unwesen treiben und Missetaten gegen Bulgowalachen verüben, die rumänisch gefürchtet sind, so ist man hier bereit, Schritte zu unternehmen. Allerdings würde man auch in diesem Falle nicht direkt an Griechenland herantreten, sondern die Türkei auffordern, gegen die Banden energisch vorzugehen. Erst dann, wenn sich diese auf die Türkei gestützten Hoffnungen nicht erfüllen, wenn die Gegensätze in Macedonien sich durch den Bruch zwischen Griechenland und Rumänien noch mehr verschärfen sollten, werde man hier die Initiative zu einer europäischen Intervention ergreifen.

**Konstantinopel, 23. Juni.** Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland ruft in der diplomatischen Welt am Bosphorus großes Bedauern und insofern auch Besorgnis hervor, als er die ohnehin in den gehässigen Formen zutage tretenden kirchlichen Gegensätze in Macedonien noch zu verschärfen und dadurch der Beruhigung des Landes gesteigerte Hindernisse zu bereiten vermag. In der türkischen Welt scheint er der wegen der Fortdauer der Invasion hellenischer Banden ziemlich gereizten Stimmung gegen Griechenland Nahrung zugeführt zu haben. Ein charakteristisches Symptom bietet in dieser Richtung ein soeben seitens der türkischen Pressezensur an die griechischen Blätter Konstantinopels ergangenes Verbot der Veröffentlichung irgend welcher Nachrichten oder Briefe aus Griechenland. Eine weitere Konsequenz desselben dürfte sich in der Äzentuierung der ohnehin sehr energischen Haltung des östlichen Patriarchats gegen die macedonisch-rumänische Propaganda äußern. Das offizielle Organ des Patriarchats, „Eklektiki Mitthia“, schlägt in seiner letzten Nummer den Ton äußerster Schärfe an und scheint in der Erörterung des in Rumänien eingeschlagenen Verfahrens gegen Griechen selbst Ausdrücke, wie „halbbarbarisch“, nicht. Das Blatt verzeichnet in diesem Artikel zugleich mit großer Befriedigung eine Episode, die sich im Wiener Restaurant „Zivoli“ abgespielt haben soll. Bei einer Vorlesung des Dr. Cleanth Nikolaidis dafelbst habe ein rumänischer Professor diesen zu widerlegen versucht, wobei er ausfällig gegen den orthodoxen Klerus vorgegangen sei. Der Vortragende hätte dies zurückgewiesen und darauf mit dem Erzbischof von Wien und anderen Notabilitäten den Saal sofort verlassen.

Auf rumänischer Seite scheint der Bruch eine Verdopplung der Energie zur Folge haben zu sollen, mit der man sich auf diplomatischem Wege um die praktische Verwirklichung des bekannten, die kuzowallachische Nationalität anerkennenden Trakates des Sultans bemüht und in Macedonien selbst das kuzowallachische Element durch Organisierung und Unterstützung zu stärken sucht. Dem Bruche unmittelbar voran war ein neuer, mit russischer Beihilfe ins Werk gesetzter Versuch gegangen, den Boden für eine Verständigung zwischen dem Patriarchate und der rumänischen Gesandtschaft zu finden, welcher aber ganz so ergebnislos verlief, wie alle Vorgänger.

### Der Chef des italienischen Generalstabes.

Als Geburtstag des sardinisch-piemontesischen Generalstabes kann der 6. Oktober 1831 angesehen werden, an dem König Albert von Sardinien eine vom Kriegsminister S. Martino ausgearbeitete Vorschrift genehmigte, die den Einflußbereich eines Corpo dello maggiore von dem Stato generale dell'esercito, der Generalität des Heeres, scharf abgrenzte und einen Generalquartiermeister nebst drei Generaladjutanten damit betraute, alle Kenntnisse, Nachrichten und Tatsachen zu sammeln, die für einen Feldzug eine Richtschnur geben könnten, und in Unterstützung des Oberfeldherrn die Operationen zu fördern und zu leiten. Eine Vorschrift vom 24. Januar 1861 übernahm diese Einrichtungen für die italienische Armee und regelte die Beziehungen zwischen dem Kriegsministerium und dem Generalstab — dessen Chef war damals Enrico Cialdini, der u. a. durch seine Gegnerschaft gegen Lamarmora zur Zeit des Krieges 1866 bekannt geworden ist — unter Anlehnung an das französische Muster, das bei so vielen organisatorischen Einrichtungen der jungen Armee Vate stand: der Generalstabes wurde dem Kriegsminister untergeordnet. In diesem Verhältnis änderte auch ein Dekret vom Jahre 1882 nichts, welches Befugnisse und Wirkungsbereich des Generalstabes näher festlegte und ebenso wenig ein Gesetz von 1892, welches seine Gesamtorganisation betraf. Ein Wandel darin ist jetzt getroffen worden: an die Stelle der Unterordnung des Generalstabes unter den Kriegsminister ist die Nebenordnung getreten, an die Stelle der entscheidenden Worte „unter der Abhängigkeit des Kriegsministeriums“ ist folgender § 5 einer königlichen Verfügung getreten: „Der Generalstabes übt seine Tätigkeit in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister aus. Er erläßt alle

Verfügungen und Vorschriften, die aus seinen Befugnissen sich als nötig ergeben, indem er sich vorher mit dem Kriegsminister ins Einvernehmen über alle Fragen setzt, welche finanzielle Verpflichtungen für den Staat mit sich bringen oder Mobilisierungsentwürfe oder die Veranlassung des Heeres oder eines Teils desselben betreffen; die Basis müssen dabei für ihn die Grundanschauungen sein, nach denen er die Vorbereitung für den Krieg regeln zu müssen glaubt.“ Wie man sieht, ist ein bedeutender Schritt in der Richtung getan, in welcher der preussische Generalstab organisiert ist, seitdem am 25. Januar 1891 General von Rüffling zum gemeinsamen Chef des Generalstabes der Armee ernannt, der Unterordnung unter das zweite Departement des Kriegsministeriums entbunden und dem Kriegsherrn unmittelbar unterstellt wurde. Es würde hier zu weit führen, auseinanderzusetzen, daß in Italien mit diesem neuen § 5 der Generalstabes auch dem Parlament gegenüber verantwortlich wird, da er Maßregeln zu verantworten hat, welche dem Staat finanzielle Verpflichtungen auferlegen. Nur aufgeworfen sei auch die Frage: „Was tut von jetzt an ein Generalstabes, der nach seinem Gewissen sich verpflichtet fühlt, Maßregeln jener Art im Interesse der Landesverteidigung zu fordern und dem dann Parlament oder Regierung die nötigen Mittel zu verschaffen?“

Die einzige unbedeutende Einschränkung der vollen Selbständigkeit des Generalstabes auf allen Gebieten seiner Tätigkeit, die im allgemeinen dieselben sind wie bei uns, stellt es dar, daß er für Anweisungen für die Studien der technischen Behörden an die Beschlüsse des seit einer Reihe von Jahren vom Herzog von Genua präsidierten Reichsverteidigungsausschusses gebunden ist.

ist der angeführte § 5 für die Selbständigkeit des Generalstabes wichtig, so verleiht ihm § 4 eine politisch-internationale Stellung, die er bisher nicht bejessen hat. „Der Generalstabes muß über die politisch-militärische Gesamtlage auf dem Laufenden gehalten werden, soweit sie die Studien und Vorbereitungen für den Krieg zu beeinflussen geeignet ist. Er hat volle und ausschließliche Befugnis, im Hinblick auf die Mobilisierung und während derselben mit den Generalstäben der Heere, mit denen der Staat in einem Bündnisverhältnis steht, innerhalb der Grenzen desselben Maßregeln und Vorkehrungen zu vereinbaren, die für die wirksamste Verwendung der mobilisierten Streitkräfte notwendig erscheinen.“

Aus einer Reihe von Bestimmungen tritt der Wert hervor, den man neuerdings in Italien auf ein Zusammenwirken des Heeres mit der Flotte legt, und der schon bei den Manövern des Jahres 1904 unter der Leitung des jetzigen Generalstabes Saletta zutage trat. Die Leitung solcher kombinierter Uebungen in späteren Jahren, Küstenbefestigung, Küstenbahnen, die Verteidigung von Seepforten, überseeische Unternehmungen und Truppen im Auslande, Beratungen von gemischten Komitees für solche Fragen. Alles das tritt in der neuen Verfügung schärfer in den Vordergrund und soll in höherem Maße durch das tätige Eingreifen des Generalstabes geregelt werden als früher; jene Beratungen können u. a. auch von ihm gefordert werden. Demgemäß tritt er auch in unmittelbarem Schriftverkehr wie mit den für den Kriegsfall zu Armeeführern bestimmten Generalen, den Korpskommandos und anderen Behörden des Landheeres so auch mit dem Marineministerium.

In den Befugnissen des stellvertretenden Generalstabes und des dem Generalstab zugeordneten Generals sind grundsätzliche Änderungen nicht eingetreten. Die Gliederung in Bureau und Dienstverteilung ist neuen Verfügungen vorbehalten, die bei der ungemein lebhaften Reformtätigkeit, die jetzt in Italien herrscht, nicht lange auf sich warten lassen werden.

### Finanzielle Rundschau.

Frankfurt, 23. Juni.

Die Börse kam die ganze Woche hindurch über einen Zustand der Unsicherheit und des Schwankens nicht hinaus. Zuversicht und die Ausblickslosigkeit, zwischen der zarischen Regierung und der Duma ein Einvernehmen herbeizuführen. Es fehlte deshalb nicht an pessimistischen Betrachtungen über die zukünftige Entwicklung in Russland. Besonders auffallend war es, daß von Paris aus großer Verkaufsdrang in allen russischen Werten, besonders auch in Industriepapieren zu konstatieren war. Vielleicht aber hing die Widerstandslosigkeit des französischen Marktes auch mit dem Hebeduell Jaurès-Clemenceau und mit den Steuerprojekten der Regierung zusammen. Hier war die Spekulation hauptsächlich mit Metallstellungen beschäftigt, wodurch auf den meisten Gebieten starker Kursdruck eintrat. Später hat die Situation sich etwas zum Besseren gedreht, weil man allgemein der Ansicht ist, daß der Geldmarkt nunmehr einer günstigeren Verfassung entgegen gehen werde. Ziemlich unerwartet hat die Bank von England ihren Diskont reduziert, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Reichsbank, deren letzter Status bereits durchaus günstig war, mit einer ähnlichen Maßnahme in Kürze folgen werde. Die Hoffnungen auf reicheres Geld bewirkten rundum Rückkäufe, auch für internationale Renten, die anschließend an die Waife in russischen Fonds meist schwach gelegen hatten, hat sich schließlich bessere Stimmung eingestellt. Russen selbst konnten gleichfalls gegenüber ihren niedrigsten Kursen anziehen. Gut beachtet waren vornehmlich österreichisch-ungarische Renten, dann die heimischen 3½proz. Staatsobligationen, während die 3proz. Gattungen auf ungefähr letztem Niveau verkehrten. Es wird den heimischen Staatsfonds aber entschieden zu flotten kommen, daß sie vom 1. Juli ab bereits von der Umsatzeinheit völlig befreit sind. Große Aufnahmefähigkeit ist für die 4proz. Städteanleihen zu erkennen, die ohne den Apparat einer Subskription von den Emissionshäusern leicht in feste Hände übergeleitet werden.

Auf dem Montangebiet waren die Schwankungen am ausgreifendsten. Deutsch-Luxemburger wurden stark herabgedrückt, bis auf 200, um sich aber dann wieder be-

trächtlich zu erholen. Wie verlautet, liegt bei dem Unternehmen sachlich Ungünstiges nicht vor, nur hat sich die Erstellung der neuen Anleihe etwas verzögert, wodurch natürlich auch die Vorteile, die man sich von dem Umbau des Wertes versprach, entsprechend später in die Erscheinung treten werden. Bochumer Aktien konnten schließlich anziehen, wie überhaupt die Mehrzahl der führenden Eisenaktien. Zuletzt freilich wurde die Stimmung dadurch wieder etwas beeinträchtigt, daß in New York die Eisenlage wieder als ungünstig bezeichnet wird, und Steel Shares einen ansehnlichen Rückgang erlitten.

Das Kohlenhindikat ist in der merkwürdigen Lage, daß es schon jetzt von der Jahresproduktion keine Verkauftmengen mehr übrig hat. Es nimmt daher seine Zuflucht zu dem Mittel, englische Kohle heranzuziehen. Fortwährend wird geklagt, daß die Zechen nicht über genügende Arbeitskräfte verfügen, um die Produktion zu erhöhen und mit der Nachfrage in Einklang zu bringen. Diese Erscheinung ist aber doch keine ganz zufällige. Vielmehr wird man daran denken müssen, daß unter den Kohlenarbeitern die passiv Resistenz schon bedeutend um sich gegriffen hat. Schließlich konnten Gelsenkirchener und Harpener anziehen. Auch Kaliaktien wurden höher bezahlt.

Elektrizitätsaktien sind zur Mehrzahl schwächer, obgleich die Emission der Felten-Guillaume nun aktuell geworden ist. Gebeftet sind nur Lahmeyer, Schudert und Deutsch-Amerikaner.

Von Maschinenfabriken konnten Meyer und Wittener anziehen, während Dürrkopf etwas nachgab.

Chemische Werte weisen teils keine Befestigung, teils Abschwächungen auf. Wesentlich niedriger sind Zellstoff Waldhof. Einzelne Brauereien dagegen gebessert.

Am Vantemarkte ist die Stimmung schließlich besser geworden, weil die in Vorbereitung stehenden Emissionen, namentlich die der Hohenloheaktien, einige Kauflust für Bankaktien hervorbrachten. Bevorzugt wurden Dresdner, Diskonto-Commandit, Schaaffhausensche und Handelsbankaktien, während Nationalbank nachgeben mußten. Oesterreichische Banken blieben im ganzen behauptet, nur Wiener Bankverein wurden in Verbindung mit der neuen Kreierung niedriger umgesetzt. In Lombardien gingen umfassende Realisierungen vor sich, schließlich konnte sich aber der Effekt doch wieder heben und nahezu an den höchsten Stand der Vorwoche heranreichen. Auch andere Bahnpapiere waren beliebt, so Baltimore und Ohio, die 6 Proz. anzogen, nachdem die Einnahmen der Bahn glänzend blieben, und die Aktien auf eine 6proz. Dividendenbasis gestellt wurden. Dann zeigte sich Interesse für italienische Meridional, auch für Prince Henri, während Anatolier schwach lagen.

Für Schiffbraktien machte sich neue Kauflust bemerkbar, die mit dem großen Auswärtigerverkehr in Verbindung gebracht wird.

Privatdiskont: 3/4 Proz.

Nachstehend unsere Tabelle:

	15. Juni	22. Juni
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	99.40	99.80
3 % Deutsche Reichsanleihe	87.50	87.90
3 1/2 % Preussische Konfols	99.30	99.65
3 1/2 % Preussische Konfols	87.50	87.90
3 1/2 % Badische Obligationen abgestempelt	98.25	98.45
3 1/2 % Badische Obligationen	87.70	88. —
3 1/2 % Bayern	98.40	98.45
3 1/2 % Bayern	86.20	86.45
3 % Bayern	104.80	105. —
4 % Italiener	95.55	98.95
4 % Ungarische Goldrente	95.25	95.50
4 % Ungarische Staatsrente	71.75	70.50
3 % Silber-Mexikaner	100.85	100.90
5 % Silber-Mexikaner	103.50	108.50
5 % Gold-Mexikaner	210.50	209.40
Oesterreichische Kreditaktien	183.60	184.10
Diskonto-Commanditanteile	145.50	144.80
Deferr. Lombardische Aktien	85. —	83.60
Vaurahütte-Aktien	241.75	240.75
Bochumer Bergbauaktien	258.25	258.75
Gelsenkirchener Bergbauaktien	220.30	219.20
Harpener Bergbauaktien	216.20	216. —
Badische Anilin	458. —	454. —
Türkenlose	144.40	146.40

### Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 25. Juni.

Gestern, Sonntag, vormittag besuchten Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin den Gottesdienst in der Schloßkapelle in Baden, wobei Hofprediger D. Frommel die Predigt hielt. Um halb 12 Uhr empfing Seine königliche Hoheit der Großherzog den Geheimrat Professor Dr. Curtius aus Heidelberg.

Gestern nachmittag beabsichtigten die Großherzoglichen Herrschaften von Schloß Baden einen Ausflug nach Schloß Eberstein zu machen, wozu Großhofmeister Dr. Freiherr von Babo und Familie eingeladen waren. Infolge schlechten Wetters mußte der Ausflug unterbleiben. Die Eingeladenen nahmen an der Abendtafel der Höchsten Herrschaften teil.

Heute vormittag empfing Seine königliche Hoheit der Großherzog den Professor Dr. Nippold aus Jena zu längerer Besprechung. Zur Frühstückstafel waren Generalfeldmarschall Freiherr von Loë, Minister Dr. Eisenlohr mit Gemahlin und Professor Dr. Nippold eingeladen.

Nachmittags empfing Ihre königliche Hoheit die Großherzogin die Freiin Reichlin von Meldegg mit den Lehrerinnen und Schülerinnen der Haushaltungsschule Schwetzingen.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß vom 1. Juli ab Postkarten, Druckfächer, Geschäftspapiere und Warenproben im Ortsverkehr und Nachbarkreisverkehr ebenso frankiert werden müssen, wie solche Sendungen nach außerhalb. Es kostet also eine Postkarte im Ortsverkehr künftig 5 Pf., nicht mehr 2 Pf., eine Druckfächer bis zu 50 Gramm 3 Pf., nicht mehr 2 Pf. usw. Eine mit 2 Pf. frankierte Postkarte unterliegt vom 1. Juli ab einem Zuschlag (Straf-)Porto vom 10 Pf., eine mit 2 Pf. frankierte Druckfächer bis zu 50 Gramm einem Zuschlag (Straf-)Porto vom 5 Pf.

(Die Johannisfeier im Stadtpark) konnte am Samstagabend unter ungünstigen Umständen stattfinden. Nachdem es bisher fast jeden Abend geregnet hatte, blieb es am Samstag schön und klar — nicht zu warm und nicht zu kalt. Kurz vor der Johannisfeier, wie man es gar nicht besser wünschen möchte, und unser prächtiger Stadtpark konnte sich nach langer Zeit wieder einmal in voller Pracht den Tausenden zeigen, die das Johannisfest in bester Stimmung beim Doppelpersoniert der Leibgendarmerie- und Leibdragonerpapelle mitfeierten. Um halb 10 Uhr wurde das übliche Feuer auf dem See abgebrannt, wobei sich alles um den See drängte. Es war ein schönes, lebensvolles Sommernachtsbild. Ueber 4000 Menschen sollen an der Feier teilgenommen haben. In der Zeit während des Konzerts war nur schwer noch ein freier Sitzplatz zu finden. Erst nach Schluss der Musik begann sich der Garten zu leeren, aber es wurde wohl ein oder zwei Uhr, bis die gewohnte Nachtruhe wieder ihren Einzug halten konnte.

(Dritter Karlsruher Turnerschaftstag.) Die akademischen Verbindungen der Turnerschaften aus Freiburg, Heidelberg und Straßburg hielten Samstag und Sonntag mit ihren alten Herren eine sehr gut besuchte Tagung ab, zu der namentlich die Aktiven fast vollständig, sowie viele alte Herren, Gäste und Vertreter befreundeter Verbindungen und Vereine zahlreich erschienen waren. Am Samstag nachmittag fand in der Turnhalle ein Schauturnen statt, das die Leistungen der Turnerschaften in bestem Lichte zeigte. Abends versammelten sich die Herren im Eintrachtsaal zum Festkommers, der bei schönem Wetter, Gesang und Musik sehr anregend verlief. Nach Eröffnung des Kommerses durch den Vorsitzenden, Geh. Regierungsrat Clever, brachte Herr Stöcker (Ghibelliniae-Heidelberg) einen begeisterten aufgenommenen Toast auf Seine Majestät den Kaiser und Seine Königliche Hoheit den Großherzog aus, darauf hielt Herr Dr. Heder eine sehr eindrucksvolle, längere Rede, in der er die Entstehung und die Bestrebungen der Turnerschaften eingehend schilderte. Seit Jahrhunderten habe man das Vorbild des klassischen Altertums, in dem geistige und leibliche Ausbildung gleich hoch standen, in Schule und Haus gelehrt und gefeiert, aber bisher merkwürdigerweise wenig befolgt. Geleitet und ungeleitet seien ein zusammenhängendes Begriffe geworden. Die Turnerschaften halten eine einseitige Fachbildung nicht für das höchste Ideal, sie wollen die Jugend zu voller geistiger und körperlicher Entwicklung führen. Sie wollen keinen exklusiven akademischen Kreis bilden, sondern sie wollen ihre Bestrebungen auch auf die übrigen Volksschichten ausdehnen, und freuen sich, daß ihnen gerade im Turnen ein Verbindungspunkt auch mit nicht akademisch gebildeten Kreisen gegeben ist. Die Turnerschaften haben schon viele Erfolge zu verzeichnen, und damit ein vaterländisches Werk gefördert. Der Redner schloß mit einem Salamander auf die deutschen Turnerschaften. Der Vorsitzende toastete hierauf auf die Gäste, Dr. Gähler auf die Aktiven, Stud. Glaser auf die alten Herren. Hofrat Specht dankte namens der Gäste und trat mit Wärme für eine weitere Entwicklung des Wächchenturnens ein, Stadtrat Bölsch brachte die Sympathien der Stadtverwaltung für das Turnwesen zum Ausdruck und toastete auf die deutschen akademischen Turnerschaften. Stud. Armatz-Karlsruhe begrüßte die Versammlung namens der Karlsruher akademischen Turnerschaft Vasovia. Den Schluss der offiziellen Neben machte Seminardekan Dr. Armbuster mit einem sehr beifällig aufgenommenen Damentoast. Dann folgte ein fröhlicher recht ausgedehnter inoffizieller Teil, bei dem als erster der Vorsitzende des Karlsruher Männerturnvereins Professor Oberer mit einer launigen Rede das Präsidium übernahm. Mit einem leider etwas verzögerten Auszug nach Herrenalb und abends mit einem Schlusstrunk in der Eintracht fand die wohlgelungene Tagung ihren Abschluss.

(Die evangelische Kirchengemeindefürsorge) genehmigte zunächst die Bescheide der Kirchenrechnung für 1903. Bei dem Vorschlag der evangelischen Christenkirche für 1903/04 trat eine Ueberschreitung, hervorgerufen durch Verwaltungsaufwand und Unterstützungen, in Höhe von 3849 M. 63 Pf. ein. Die Ueberschreitung wurde für gerechtfertigt erachtet und genehmigt. — Weiter fand die Genehmigung der Versammlung die Uebernahme der 514 M. 80 Pf. betragenden Kosten der Pfarrwahl für die Neuweispfarrei auf die Ortsgemeinde bestehende Kirchengemeinde, der Stadtkirche, der Südstadt, der Christuskirche und der Neuwiespfarre werden bisher aus Mitteln der evangelischen Christenkirche jährlich Beiträge von je 200 M. gewährt. Nachdem nun auch in der Weststadt eine zweite Pfarrei errichtet ist, hat sich der gemischte Chor des Männervereins der Weststadt bereit erklärt, bei den Gottesdiensten im Gemeindehause des Vereins mitzuwirken. Der Kirchengemeinderat hielt es für gerechtfertigt, daß auch diesem Kirchengort ein Beitrag von 200 M. jährlich, und zwar erstmals für das Jahr 1906 gewährt werde, und machte deshalb entsprechende Vorlage an die Kirchengemeindefürsorge, die dieselbe genehmigte. — Weiter fand Genehmigung die Neuweisung der Stelle eines Redners und Sekretärs der evangelischen Kirchengemeinde Karlsruhe mit einem Gehalte von 3000 M. — Die Versammlung erklärte sich sodann mit der Einrichtung einer Kartenregistratur über den Stand der evangelischen Bevölkerung der Kirchengemeinde Karlsruhe einverstanden und bewilligte für die Instandhaltung dieser Registratur einen Jahresbetrag von 2000 Mark. — Der letzte Gegenstand, über den die Versammlung zu beschließen hatte, betraf die Einrichtung einer Zentralheizung im evangelischen Gemeindehause der Südstadt mit einem Aufwand von 4100 M. Auch diese Anforderung fand die Zustimmung der Versammlung.

(Von der Landwirtschaftsausstellung in Karlsruhe im September 1906.) Wer die Absicht hat, sich an dieser zu Ehren des Großherzogspaares veranstalteten Ausstellung zu beteiligen, wird gut daran tun, sich sofort entweder durch Vermittlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins oder des Badischen Bauernvereins oder direkt bei der Hauptkommission der Landwirtschaftsausstellung in Karlsruhe anzumelden. (Die Anmeldefrist läuft am 1. Juli ab.) Es sei nochmals daran erinnert, daß die bei dieser Ausstellung nicht verkauften Tiere und Gegenstände frachtfrei in die Heimat zurückbefördert, und daß die hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Tierbaues und der Tierzucht prämiert werden. In den Ausstellungsbedingungen ist die Verleihung einer sehr großen Anzahl goldener, silberner und bronzenener Medaillen, Diplome, sowie auch von Geldpreisen vorgesehen. Die Zahl der Anmeldungen wächst von Tag zu Tag, und die Ausstellung verspricht nach den bis jetzt vorliegenden Berichten außergewöhnlich interessant und vielseitig zu werden. In großer Zahl sind Pferde und Kinder angemeldet. Die Oberbadische Viehzucht, die auf der Ausstellung in Berlin so große Erfolge erzielte, wird im September ihr bestes Material nach Karlsruhe senden. Aber auch die Schweine-, Geflügel-, Kaninchen- und Bienuzucht unseres Landes wird in der badischen Residenz zeigen, was sie zu leisten vermögen. In Anbetracht der Tatsache, daß der Landesverein für Viehzucht in diesem Jahre das Fest seines 50jährigen Bestehens feiert, ist ihm seitens der Ausstellungsleitung ein großer, außerordentlich gelegener Platz in unmittelbarer Nähe des Lautersee für eine Sonderausstellung eingeräumt worden. Einen Hauptziehungspunkt der Ausstellung wird die Fischereiausstellung und die Weinfesthalle bilden. Zum ersten Male seit Bestehen

des Großherzogtums findet in unserem Lande eine Fischereiausstellung statt, die dank den Bemühungen des Badischen und des Badisch-Unterländer Fischereivereins außerordentlich reich besichtigt wird. In etwa 100 bis 120 Aquarien werden die für den Rhein, den Bodensee, Needar, die Elsenz, Tauber und andere Flüsse unseres Landes charakteristischen Fische vorgeführt werden. Ferner hat Herr Hofrat Dr. Mühlhölzer von der Technischen Hochschule in Karlsruhe seine einzigartige Sammlung konservierter Fische der Ausstellung zur Verfügung gestellt. Großes Interesse wird auch die von der Großherzoglich-Domänenverwaltung veranstaltete Sonderausstellung von Weinen in Karlsruhe beanspruchen. Zu der Weinausstellung und somit zur Weinfesthalle werden etwa 60 der besten Weine unseres Landes, darunter etwa 10 Rotweine, zugelassen werden; die bekanntesten Weinproduzenten, die unserem badischen Wein auch zu seiner Verherrlichung im Auslande verholfen haben, werden ihre selbstgezeugenen Weine ausstellen und es wird jedermann, der sich dafür interessiert, Gelegenheit haben, sich in der Hofhalle von der Vorzüglichkeit unserer badischen Marktgrüblers, Kaiserfüblers, Affentalers, Durbacher usw. selbst zu überzeugen. Ein ebenso interessantes als vielseitiges Bild bietet auch die Obst-, die Butter- und Käseausstellung, sowie die Ausstellung Landw. Geräte und Maschinen, zu der in den letzten Tagen besonders viele Anmeldungen eingetroffen sind. Aus den zahlreichen Anfragen, die aus allen Landesteilen, auch aus den Nachbarländern, ja selbst aus dem Auslande eingelaufen, ist zu schließen, daß auf einen außerordentlich starken Besuch der Landwirtschaftsausstellung in Karlsruhe gerechnet werden kann.

#### Naturwissenschaftlicher Verein Karlsruhe.

In der Sitzung vom 1. Juni sprach Herr Privatdozent Dr. S. Siebert über „Elektrizität und Materie“. Der Vortragende beiprucht die älteren Theorien der elektrischen Vorgänge, insbesondere die Fernwirkungstheorie von W. Weber und die Nahwirkungstheorie von Faraday; alsdann werden die Grundgesetze des elektrischen Stromes besprochen, und zwar besonders der Durchgang des Stromes durch Elektrolyte und Gase; die beiden letzteren Vorgänge, deren Gesetzmäßigkeiten viel besser der Beobachtung zugänglich sind, als der Durchgang des Stromes durch Metalle, und über die wir darum viel mehr wissen, lassen es als notwendig erscheinen, die Elektrizität in bestimmte Portionen einzuteilen, in „Elektrizitätsatome“.

Die von J. J. Thomson ausgeführte Messung der kleinsten Elektrizitätsmenge, des Elementarquantums, ergibt für dasselbe den Wert  $\frac{1}{100}$  Zehntausendmilliontel absolute Einheiten. Zu demselben Wert gelangt man durch die Elektrolyse unter Heranziehung der finitischen Gastheorie.

Die Elektrizitätsmenge, die mit einem Ion bei der Elektrolyse verbunden ist, ist die gleiche, wie die eines gasförmigen Ions; dagegen beträgt die Masse des gasförmigen Elektrizitätsäquivalents, wenn man die Kaufmanns- und Simonschen Beobachtungen zugrunde legt, nur  $\frac{1}{1000}$  der Masse des Wasserstoffatoms.

Die Idee, daß alle Körper aus solchen Elektrizitätsträgern, den „Elektronen“, wie wir dieselben auch in den Kathodenstrahlen wiedererkennen, bestehen, ebenso wie nach Front alle Körper sich aus Wasserstoff als Ursubstanz zusammensetzen sollten, ist von Thomson ausgearbeitet in seiner Korpuskulartheorie.

Die Kaufmannschen Versuche, nach denen das Verhältnis der transportierten Elektrizität zur Masse des Elektrons nicht konstant ist, sondern mit wachsender Geschwindigkeit abnimmt, führen Thomson zu dem Schluß, daß alle Masse überhaupt rein elektromagnetisch sei; solche Masse nennt man auch scheinbare Masse. Zum Vergleich dienen Bewegungen von Nadeln in Wasser, bei welchem Vorgang die scheinbare Masse, die aus der bewegten Nadel und dem verdrängten Wasser sich zusammensetzt, auch abhängt von der Geschwindigkeit.

In den Kathodenstrahlen besitzen wir freie, negative Elektronen; positive Elektronen finden wir an das Atom gebunden in den Kanalstrahlen, ferner in den vom Radium emittierten  $\alpha$ -Strahlen, wogegen die  $\beta$ -Strahlen wiederum freie negative Elektronen sind. Das neutrale Atom kann unter dem Einfluß von Röntgenstrahlen oder ultraviolettem Licht oder andern Einflüssen, bei radioaktiven Substanzen freiwillig, negative Elektronen ausstrahlen; es bleibt dann der mit dem positiven Elektronen verbundene Rest, das „Atomion“ zurück.

Unsere Vorstellungen vom Wesen der Atome haben durch die beschriebenen Tatsachen, besonders durch die Erscheinungen der Radioaktivität, eine eingreifende Aenderung erfahren. Nach Nowland ist ein Muffistügel im Vergleich mit einem Eisenatom der denkbar einfachste Gegenstand.

Zum Schluß werden die Umwandlungen der radioaktiven Substanzen besprochen, sowie die bei der hypothetischen willkürlichen Umwandlung eines Grundstoffes in einen andern in Frage kommenden Energieverhältnisse.

In der Sitzung vom 15. Juni sprach Herr Professor Dr. Hausrath über „Abgrenzung des Odenwaldes im Osten und Süden“. Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß bezüglich der Abgrenzung des Odenwaldes im Osten und Süden eine Unsicherheit besteht, die nur beseitigt werden kann, wenn man den geologischen Aufbau zugrunde legt, und die Grenze zwischen Buntsandstein einerseits, Muschelkalk und Löß andererseits als die Grenze des Gebirges ansieht. Er zeigte sodann, daß diese Grenze auch eine geschichtliche Bedeutung habe, da das Buntsandsteingebirge bis in das Mittelalter hinein dichten Urwald getragen habe, während im Hügelland prähistorische Siedlungen usw. beweisen, daß hier beim Auftreten des Menschen wenigstens kein geschlossener Wald bestanden haben kann, und erläuterte, wie die Waldeigentumsverhältnisse der Jetztzeit auf diese vorgezeichneten Zustände zurückzuführen sind.

Darauf schilderte er, wie die dem Odenwald eigentümliche Bodenkultivierung — eine Verbindung zwischen Getreidebau und Holzzucht — entstanden ist, wie sie im 18. Jahrhundert zu einer schweren Gefahr für den Wald wurde, wie sie in geregelter Form im 19. Jahrhundert einen neuen Aufschwung erlebte, um jetzt wohl endgültig aufgegeben zu werden, da die Arbeitslöhne gestiegen, die Preise für Getreide und Eichenrinde — die derzeitigen Haupterzeugnisse des Odenwaldes — aber stark gesunken sind. Neue Grenze ist aber auch eine pflanzengeographische. Denn die Nadelhölzer fehlten dem Buntsandsteinoberwald in historischer Zeit. Nur darf man nicht annehmen, der Boden allein sei die Ursache ihres Fehlens, vielmehr wirkten offenbar auch klimatische Faktoren mit.

Den Schluß bildete eine Betrachtung der demaligen Besiedlungsverhältnisse des badischen Odenwaldes und ihrer Ursachen.

#### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Kiel, 25. Juni. Seine Majestät der Kaiser nahm vormittags die Besichtigungen auf der kaiserlichen Werft vor. Zur Frühstückstafel war u. a. der gestern hier erkrankte Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha geladen.

Kiel, 25. Juni. Seine Majestät der Kaiser hat nachfolgende Ordre an den Werftdirektor der kaiserlichen Werft Wilhelmshaven gerichtet:

„Am heutigen Tage, an welchem vor 50 Jahren die Werft zu Wilhelmshaven errichtet worden ist, entbiete ich den Offizieren, Beamten und Arbeitern dieser Werft Meinen Kaiserlichen Gruß. Ueberzeugt davon, daß reges Streben und emsiges Schaffen die Werft wie bisher ausgezeichnet wird, wünsche ich jedem Einzelnen in diesem Dienste den vollen inneren und äußeren Segen treuer Arbeit. Sie haben diese Ordre der Werft zu Wilhelmshaven bekannt zu geben.“

Kiel, an Bord des Dampfers „Hamburg“, den 25. Juni 1906. Wilhelm, I. R.

Prag, 25. Juni. In einem Schreiben an den Statthalter Grafen Coudenhove dankte Seine Majestät der Kaiser Franz Josef für die patriotische und begeisterte Aufnahme seitens beider Volksstämme Böhmens und sprach seine lebhafteste Befriedigung über das unablässige Fortschreiten auf dem Gebiete kultureller Entfaltung aus. Er appellierte mit eindringlichen Worten an die beiden Volksstämme zu nationaler Verständigung und sprach die Hoffnung aus, daß ihm die Freude beschieden sein möge, den Tag der Einigung begrüßen zu können.

#### Verschiedenes.

Bremen, 25. Juni. Heute vormittag wurde hier die Versammlung des bis zum 27. Juni dauernden internationalen Kongresses der Baumwollspinnerei und Webereivereinigung eröffnet.

Wien, 25. Juni. Kammerjäger Schmieders, der gestern in Gesellschaft zweier Damen mittels Automobil von Wien nach Prag fuhr, erlitt in der Nähe von Chlumetz durch Anfahren des Automobils an einen Stein einen schweren Unfall und mußte mit schweren Verletzungen in ein Prager Sanatorium gebracht werden. Die zwei Damen erlitten leichte Verletzungen. Das Automobil ist zertrümmert.

Paris, 25. Juni. Vor einigen Tagen starb hier ein reicher Rentier, der in der Pariser Gesellschaft unter dem Namen Charles Kubens eine gewisse Rolle spielte und für einen Amerikaner gehalten wurde. Unter Aufsicht des amerikanischen Konsuls wurden an die Wohnung des Verstorbenen, der ein Vermögen von 15–20 Millionen besaß, die Siegel angelegt. Gegen diese Maßnahme erhob jedoch ein Advokat im Auftrage von mehreren Personen Einspruch mit der Begründung, daß der Verstorbene mit seinem richtigen Namen Karl Bog geheissen habe und im Jahre 1861 wegen einer eigentümlichen Angelegenheit aus seiner Vaterstadt Mülhausen im Elsaß nach Amerika ausgewandert sei. Karl Bog habe sich, nachdem er sich in Amerika ein sehr bedeutendes Vermögen erworben hatte, vor vielen Jahren dauernd in Paris niedergelassen. Diese Angaben werden von den französischen Behörden geprüft werden. Die Zahl der Personen, welche Erbsprüche stellen, beträgt 40.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Im Hoftheater in Karlsruhe. Letzte Vorstellung der Spielzeit 1905/6.

Dienstag, 26. Juni. 31. Vorst. außer Ab. Einmaliges Gesamtgastspiel Weimarer Hoftheaterspieler: „Die andere Hälfte“, Drama in 3 Akten von Franz Kaibel. Anfang halb 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Erste Vorstellung nach den Ferien am Samstag den 2. September 1906.

Im Theater in Baden. Mittwoch, 27. Juni. 12. Vorst. außer Ab. Einmaliges Gesamtgastspiel Weimarer Hoftheaterspieler: „Die andere Hälfte“, Schauspiel von Franz Kaibel.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 25. Juni 1906.

Ein flaches Minimum, das gestern über Nordfrankreich gelegen war, hat ausgedehnte Gewitter hervorgerufen. Heute zieht sich von einem die über die Halbinsel bedeckenden Kern aus eine breite Zunge hohen Druckes in das Binnenland herein, während sich eine Depression im Norden der britischen Inseln befindet. In Mitteleuropa herrscht teils heiteres, teils gewitterdrohendes Wetter. Etwas wärmeres, teilweise heiteres Wetter mit stellenweisen Gewittern ist zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 25. Juni früh.

Lugano wolkenlos 23 Grad; Biarritz bedeckt 19 Grad; Nizza wolfig 21 Grad; Triest wolfig 21 Grad; Florenz Regen 20 Grad; Rom halbbedeckt 21 Grad; Cagliari halbbedeckt 21 Grad; Brindisi wolkenlos 22 Grad.

#### Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Juni	Barom. mm	Therm. in C.	Wind. in mm	Wind. in Grad	Wind. in Grad	Wind. in Grad
23. Nachts 9 <sup>00</sup> U.	750.3	18.9	13.7	85	NE	heiter
24. Morgs. 7 <sup>00</sup> U.	749.9	16.8	13.6	96	„	bedeckt
24. Mittags. 2 <sup>00</sup> U.	749.0	23.9	12.2	6	„	„
24. Nachts 9 <sup>00</sup> U.	752.5	17.2	13.4	85	SW	„
25. Morgs. 7 <sup>00</sup> U.	756.5	15.9	10.9	81	„	„
25. Mittags 2 <sup>00</sup> U.	756.8	20.1	10.6	60	„	„

Höchste Temperatur am 23. Juni: 25.4. niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 14.0.

Niederschlagsmenge des 23. Juni: 0.0 mm.

Höchste Temperatur am 24. Juni: 25.4. niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 14.4.

Niederschlagsmenge des 24. Juni: 13.3 mm.

Wasserstand des Rheins am 24. Juni, früh: Schutterinsel 3.25 m, gefallen 5 cm; Aehl 3.55 m, gefallen 4 cm; Maxau 5.26 m, gefallen 10 cm; Mannheim 5.11 m, gestiegen 8 cm.

Wasserstand des Rheins am 25. Juni, früh: Schutterinsel 3.20 m, gefallen 5 cm; Aehl 3.51 m, gefallen 4 cm; Maxau 5.21 m, gefallen 5 cm; Mannheim 5.02 m, gefallen 9 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

